

Wien? Die österreichischen Herzöge und ihre Bischöfe (S. 199–234), thematisieren die gänzlich andere kirchenstrukturelle Lage im Herzogtum Österreich und widmen sich abermals den Bistumserhebungen von Wien und Wiener Neustadt. – Trotz Verlegung der Residenz von Lübeck nach Eutin kann Anja VOSSHALL, *Persönliche Distanz oder systemischer Dissens? Die Bischöfe und die Stadt Lübeck im Spätmittelalter* (S. 235–250), ein dichtes Beziehungsgefüge zwischen städtisch-kommunaler und bischöflich-stiftischer Lebenswelt nachweisen. – Michel PAULY, *Bischof, Bürger und Hospital. Städtische Autonomie und bischöfliche Präsenz* (S. 251–272), profiliert v. a. am Beispiel Straßburgs, wie sich an der Armenfürsorge städtisch-bischöfliche Konfliktfelder entzünden konnten. – Sabine REICHERT, *Bürger zwischen Bischof und Rat. Personelle Verflechtungen im spätmittelalterlichen Osnabrück* (S. 273–286), zeigt ein insgesamt austariertes Zusammenspiel der Osnabrücker Machtträger während des Spät-MA und der frühen Neuzeit auf. – Christian HESSE, *Interaktion zwischen Bischof und Bischofsstadt. Bischöfliche Amtsträger als Angehörige residenz- und amtsstädtischer Eliten* (S. 289–309), weitet seine Forschungen auf das spätm. Basel aus und zeigt, wie im administrativen Bereich die enge Verflechtung zwischen hochstiftischer Zentralverwaltung und städtischen Spitzenfunktionen abnahm. – Am Beispiel Eichstätts thematisiert Thomas WETZSTEIN, *Städtische Autonomie und bischöfliche Jurisdiktion. Zur Empirie eines Forschungsparadigmas* (S. 311–330), die Überlieferungsproblematik für die geistlichen Gerichte, weswegen kaum oder nur verzerrt gesicherte Aussagen über die Tätigkeit des Offizialats zu treffen sind. – Zuletzt charakterisiert Gerhard FOUQUET, *Jenseits der Kathedralstädte? Bischöfliche Ökonomien im 14. und 15. Jahrhundert. Der Speyerer Bischof Matthias Ramung (1464–1478) und die Ratio seiner Haushaltsführung* (S. 331–361), den genannten Oberhirten als gewieften „Finanzjongleur“ (S. 352), der nach 14jährigem Episkopat die Stiftsökonomie aus ihrer finanziell ruinösen Lage führte. – Eine Zusammenfassung aus der Feder Stephan SELZERS folgt (S. 365–389), aber kein Register.

Christof Paulus

Beat FUMASOLI, *Wirtschaftserfolg zwischen Zufall und Innovativität. Oberdeutsche Städte und ihre Exportwirtschaft im Vergleich (1350–1550)* (VSWG, Beiheft 241) Stuttgart 2017, Steiner, 580 S., ISBN 978-3-515-11803-3, EUR 82. – Wirtschaftlichen Erfolg zu erklären und zwischen Innovation und Zufall zu verorten, ist eine große Herausforderung. Dies für das städtische Exportgewerbe einer ganzen Region im späten MA zu versuchen, eine besonders große. Methodisch liegt die Schwierigkeit bereits in der Definition der Begriffe: Was unterscheidet den Zufall vom Zusammentreffen unbekannter Faktoren, die man für zufällig hält, weil man ihre Ursachen nicht kennt? Wie lässt sich innovatives Handeln vormoderner Akteure und Unternehmen von anderen Formen der Entscheidungsfindung abgrenzen? Auch empirisch erscheint die Aufgabe beachtlich, ist der Forschungsstand zu den zehn ausgewählten Städten zwischen Nürnberg und Fribourg doch äußerst umfangreich. Das Ergebnis ist eine umfangreiche Materialanhäufung sowie eine stellenweise anregende vergleichende Analyse. Die Präsentation der einzelnen Fallbeispiele verleiht